

# Völkische



# Zeitung

10 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Kurszettel

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Belagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Verlagsort: Zentrale Ullsteinstr., Am Dönhof 360-365, bei der Fernverkehr-Act. Am Dönhof 356-359, Telegr.-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 669.

## Das Reich zur Junfers-Krise

### Eine unbefriedigende Erklärung

Au der Krise bei den Junfers-Werten, die der Öffentlichkeit durch einen Briefträger des Professor Junfers bekannt wurde, gibt jetzt endlich auch das Reich, das die Aktienmajorität der Junfers-Werke A. G. besitzt, eine Erklärung durch das Reichswirtschaftsministerium ab. Die Erklärung lautet folgendermaßen:

„In den letzten Tagen sind Nachrichten über die Lage der Junfers-Flugzeugwerke A. G. in der Presse erschienen, die geeignet sind, der Öffentlichkeit ein völlig falsches Bild der tatsächlichen Verhältnisse zu geben.

„Tatsächlich ist es ein auffälliger Gegensatz, daß einzelne Persönlichkeiten eines vom Reich für beständigsten Interessenten zu berücksichtigen versuchen, die Öffentlichkeit zur Entlassung gegen die Reichsregierung zu veranlassen, weil diese nicht unbeträchtliche Summen aus der verhältnismäßig geringen, für die gesamten Luftfahrtauglichen des Reiches bestimmten Mitteln zur Verfügung stellen kann. Im übrigen handelt es sich bei den Junferswerten darum, daß der Geldbestand des Unternehmens mit den Aktien in der Abschätzung gerückt werden muß; ferner ist bei der Veranlassung, daß die Einzahlung neuer Aktien, Flugzeuge und Motorenmaterial für die Zukunft möglich ist, und daß das Werk insbesondere nicht, sich auch größeren Lieferungsverträgen gewöhnen zu lassen.

„Daran müßte die Unterhaltung eines einseitigen auf dem Reichswirtschaftsministerium von sehr großen Ausmaßen aus öffentlichen Mitteln bei der Lage der Reichsregierung und im Hinblick auf die übrige deutsche Flugzeugindustrie nicht zu veranlassen.

„Die Nachricht, daß der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons als Schlichter für eine Reihe wirtschaftlicher Differenzen zwischen dem Reich und den Junfers-Werten tätig sei, ist unzutreffend. Der Reichsgerichtspräsident ist lediglich gebeten worden, sich gutachtlich zu einigen Fragen zu äußern.“

Die Erklärung des Reichswirtschaftsministeriums hat leider an einem wichtigen Punkte, die nicht von den Persönlichkeiten des Reichswirtschaftsministeriums mitgeteilt worden sind, mit sich nicht erklären lassen. Die Lage des Junferswerkes, dessen überaus bedeutungsvolle innerhalb des deutschen Flugzeugbaus am besten dadurch charakterisiert wird, daß die neue Generation fast nur noch die alte Type als Beschäftigung für freitragende Flugzeuge und Metallflugzeuge anwendet, hat verschiedene Stellen durchlaufen. Als das Werk sich im Jahre wie alle anderen fast entzündete, ging es ihm finanziell sehr gut. Das Werk hat sich in die Wege der Liquidation mit dem Einkommen des Reiches verhalten. Das Reich interessierte sich nicht um den Zustand eines so wichtigen ausführenden Geschäftes, das nach und nach durch erhebliches Interesse des Reiches sich außerordentlich vergrößert für den Junfers-Werke gehalten. Diese Schwierigkeiten wurden so groß, daß

sie nur behoben werden konnten durch eine fast 30-proz. Beteiligung des Reiches an der Junfers A. G. Der Preis dieser Beteiligung war aber nicht die Entzerrung des Konzerns, sondern die Herannahme des Junfers-Konzerns aus dem Konzern und seine Einbringung in die neue, vom Reichswirtschaftsministerium heiß ersehnte deutsche Einheitsluftfahrt-Gesellschaft. Nach der Beteiligung des Reiches an dem Konzern, dem der Reichswirtschaftsminister nach dem was vorläufig der Finanzausfluß der Seite des Unternehmens, der der Führung durch den Professor Junfers vollkommen entfällt.

Die langwierigen Verhandlungen in Paris verhielten auch neue Befehle aus Deutschland selbst, die immerhin neben den erheblichen ausländischen Beiträgen hätten eingehen können. Was für die praktischen Maßnahmen durch das Reich gefordert, was nichts anderes als ein langsame Sterbenlassen der Flugzeugwerke. Daß dabei die Schulden nicht geringer wurden, liegt klar auf der Hand.

Die Rolle, die der Reichsgerichtspräsident Simons in dem Konflikt spielen soll, wird in der Erklärung des Reichswirtschaftsministeriums auch anders dargestellt, als von der Gegenseite. Nach unserer Information soll Dr. Simons entschieden, daß die Liquidation des Unternehmens nicht, sondern die vollständige Veräußerung, die der Junfers auf Bankrott des Reiches geführt wurde.

Es ist natürlich denkbar, daß die gegenwärtige Regierung an dieses Geschäft einer früheren Regierung heute nur noch mit gemilderten Wünschen zurückdenkt, und ein Interesse daran hat, die Klärung dieser Dinge langsam vorwärts zu lassen. Man kann nur anerkennen, daß der Junfers-Konzern bisher eine übermenschliche Zurückhaltung geübt hat, die ihm von seinem früheren Vertragspartner nicht gelobt wird.

Die Festen von Paris sind jetzt gefallen, in wenigen Wochen kann sich das ganze Bild der deutschen Fliegerei grundlegend ändern, es wäre im Interesse des Reiches in gewisser Beziehung besser, wenn man schnell und auch ohne Grundbelästigung Staub aufzuwirbeln, der Fall Junfers herab zu bringen würde und die Werke in Berlin aufarbeiten. Aufträge aus dem Ausland (von allem der Ärtel) liegen, unübersehbar vom Reichswirtschaftsministerium vor, sie können nur durch Stärkung des Vertrauens in die deutsche Fliegerei selbst helfen, ausgebaut und erneuert werden.

### Der Abbau beginnt bereits

Nachrichtendienst der „Völkischen Zeitung“

„Die Besetzung der Posten des anhaltenden Staatsministeriums ist heute auf Veranlassung des Reiches in den Junfers-Flugzeugwerken 850 Arbeiter eingestellt worden. Weitere starke Rückbildungen sollen in den nächsten Tagen erfolgen.“

8. Mai

### Die Gefolge eröffnet

Nachrichtendienst der „Völkischen Zeitung“

„Die große Düsseldorf Ausstellung „Gefolge“ wurde heute mittags um 12 Uhr feierlich eröffnet.“

Die Feier, die auch auf den Berliner Sektor übertragen wurde, begann mit dem Aufschlagen von Säbeln, worauf Frau Dunant vom Düsseldorf Schulhaus das Festgedicht sprach. Nachdem die Dixerette der „Weißerlinge“ gespielt worden war, hielt dem Oberbürgermeister von Düsseldorf, Dr. Lohr, eine kurze Eröffnungsansprache. Er verlag ein Glückwunschsgramm des Reichspräsidenten. Nach der Ansprache kamen alle Teilnehmer des Festkomitees.

Sobald ergab der Reichsministerpräsident Dr. Brüning dem Reich die Preussische Staatsregierung bezügl. gerade diese Ausstellung um zu betreiben, als sie der Reich ist, auf ein gleichwertiges Werten zum Besten der Erhaltung und Stärkung der Arbeiterschaft zu seiner Zeit notwendigermaßen je nach als in den gegenwärtigen Tagen der deutschen Wirtschaftskrise und der allgemeinen Not.

Wie im vergangenen Jahr die Kaiser-Jubiläumsausstellung der Rheinlande, so mag auch die obere Ausstellung Düsseldorf 1926 an ein Volkstagesgedächtnis sich gestalten.

Dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede ergab Reichspräsident Dr. Lohr das Wort: Aus dem Leben des deutschen Menschen umfaßt die Ausstellung, die heute eröffnet wurde, den Reichs: Gesundheitspflege, soziale Fürsorge, Volksübungen. In der öffentlichen Gesundheitspflege erbliebt er eine der herrlichsten Gesellen des menschlichen Geistes. Die Geschichte der deutschen Erde während seiner Jahrelange ist erfüllt von den großen Leistungen menschlicher Fürsorge auf allen Gebieten.

Der Reichspräsident Dr. Lohr sprach dann von der Stowung der Volkswirtschaft. Es handelt sich bei der Pflege der Volkswirtschaft nicht nur um den Einzelnen, sondern es handelt sich vor allem auch darum, das Bewußtsein des Einzelnen als Glied des ganzen Volkes zu wecken und ein ganzes Leben hindurch wachhalten.

Der Reichspräsident schloß würdevoll: „Mit einer Kultur, wie es diese Ausstellung ist, vermindert Deutschland in besonders greifbarer Weise das Wort des großen deutschen Gedichtsdichters Goethe von Rande. Das größte, was dem Menschen zu verdienen kann, ist es wohl, in der eigenen Seele die allgemeine zu verankern. Im Zeichen dieses Wortes eröffne ich die Düsseldorf Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Volksübungen, und gebe ihr den Segen der Reichsregierung auf den Weg, daß sie den besten Menschen und Volk vor reichem Nutzen sein möge.“

### Im belagerten Peking

Innerhalb der geschlossenen Tore / Der Feind vor den Mauern / Das Geseh der Front

Vericht der „Völkischen Zeitung“

8. Peking, im April

In dieser merkwürdigen alten Stadt, in der alle Hände Oben haben, verkehrte sich am Morgen das Gerücht: Die Front des Volkshereits bricht, sie ziehen ab.

Aufzuckend hieß es schon in den Straßen: Die Tore werden geschlossen, Landfahrbaritäten werden aufgegeben, Geseh ist im Berzug.

So muß es im Ostasiatischen Krieg aber im Mittelalter in Europa gewesen sein. Die Mordart ging von Mund zu Mund mit der Willeseite des modernen Drahtes. Die Luft lief trug die Gefährdungen weiter. Die Gantirte sind nicht dem bangenden Feind ungewöhnlich entsetzt. Die Erkenntniskraft dessen, was kommt, ist beim Chinesen viel härter als im Westen oder in America. Niemand glaubt niemand. Eins plus eins ist gleich zwei. Spekulation wird Unkraut. Tadeln, Satzen, Tadeln.

So ist es hier heute. Man kann sich in der himmlischen Hauptstadt ein vollkommenes Bild unserer mittelalterlichen Not machen. Wären nicht die Hunderttausende von Fremden im Lande, so würden die Wärdliche Kontributionen erheben und der Goldab das Recht des Landbesitzes mit Brutalität fördern.

Die Fremden sind es, die dem Chinesen dort, wo sie in Menge anjähig sind, Ruhe und Frieden gewährleisten. So auch hier in Peking. Jede Partei wird, wenn sie in Not kommt, ihren Ansehlichkeit als politische Macht benutzen, um es bei Verhandlungen mit einem militärisch vringlich gewordenen Gegner einzukaufen. Dem Fremden-Gemein darf nichts geheißen, denn das ruft die noch größere Gefahr auf den Plan, die Internation.

Im übrigen jagt sich die Beere von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz. Sie kämpfen nicht, wie es Europa im Weltkrieg getan hat, mit der bewussten napoleonischen Vernichtungstheorie. Gemäßig ist die Theorie angewendet: Der Krieg muß den Krieg ermahnen. Sie kämpfen die politische Fiktion verdrängter Volkstruppen, die man niemals im Sinne von Georgischer „Kud-out-Politik“ reiflos einsetzt. Wenn ein Herr das andere über nichtete, so würde es sich selbst am meisten freuen, wenn es die eigene Daseinsberechtigung untergraben.

So geht es hin und her.

So verbindet die großen Städte der telephonische Draht quasi durch die Fronten.

So unterhält sich ein Marschall mit seinem Gegner über den Fernsprecher.

So verbindet man: „Oh siehe morgen früh ab, bitte folgen Sie mir erst noch drei Stunden.“

So ist sich plötzlich eine ganze Division aus der Front entfernt, sich neutral und wird schon von ihrem Führer in die Hauptstadt geführt, „um dort den Frieden aufrecht zu erhalten!“

Auch in China muß das mittelalterliche Kind einen Namen haben.

Dies ist alles Form. Die Form ist östlich. Sie steht über allem. Hier beherrscht man sich mehr als im Westen und im Westen. Der Verbrecher, der bürgerlicher werden will, löst gleichmäßig noch in dem Augenblick, wo der Nachdrücker das breite Schwert aus der Scheide zieht.

Die Panik in der Stadt ist ungewehr, aber nur für den, der die Stadt lemt. Neuerlich steht man weit, die Angst des Chinesen um das nackte Leben ist viel härter als dasjenige des Europäers oder Amerikaners, wo die Männer fürstlos gegen die Feinde zu sein. Die Feinde sind die auf des Vaterlandes und der Ehre in die Schanden schlagen und zu verlieren verstehen. Die Panik verdrängt hier die Herzen des Bürgers, der Frauen, der Kleinen und der Armen furchtlos. Aber trotzdem, nicht nur vor lange Karenzzeit mit Hausrat herumfahren noch verarbeitete Klassen in Sicherheit können.

Mit gleichmütigen Gesichtern stehen die Spezialisten: sitzen im drei dreiten Abtuhleren auf dem Traden im Westend in angedeutet zu sein. Die Feinde sind auf abgemagerten, häßlichen, Flecken ungewöhnlich Pferde entlung.

Meine Aufzuegung, keine Zeit.

„Oh, doch für jeden den rettenden Jansen. Die Familie ist es, die sie ist. Jeder eilt zurück zu Vater und Mutter, als Frau und Kindern.“

Auch hat Peking keine gematigten, himmelstrebenden Haupttürme. Peking ist eine niedrige Stadt. Ringsum sind Wärdler in angedeutet zu sein in Downtown New York, in der Lombard oder Berliner City.

So schließen sich plötzliche Massenansammlungen von selbst aus. Alles verteilt sich schnell. Die Reichen entleeren im Auto ins Gefährt. Die Armen sind dort in Soletz am Westend, wo viele Fremde wohnen, denn diese sind die Garantie, wie sie für alle Parteien zum sind. Die